

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Aufstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Jänner beginnt ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die „Laibacher Zeitung“ tritt in ihren 124. Jahrgang ein. Es ist das Bestreben der „Laibacher Zeitung“, bei der Auswahl des Stoffes, bei Veröffentlichung der Draht- und Postnachrichten nur auf das tatsächlich Interessante Bedacht zu nehmen und den verschiedenen Geschmacksrichtungen ihrer Leser gerecht zu werden. Die telephonische Verbindung mit Wien ermöglicht die Vermittlung der neuesten wichtigsten Ereignisse.

In der Rubrik „Lokales“ findet jeder Leser kurzgefaßte Nachrichten von lokalem Interesse. Diese Abteilung bildet, da sie die kleinen und großen Geschehnisse aus der engeren Heimat in genauen Aufzeichnungen bringt, das engste Bindeglied zwischen der Redaktion und den Lesern. — Dem Volkswirtschaftlichen wird auch fernerhin die größte Aufmerksamkeit zugewendet werden; Berichte über Verhandlungen in den Vertretungskörpern, über Sitzungen des Gemeinderates, Landtages, der Handelskammer u. dgl. m. sollen, wie bisher, rasch und übersichtlich zur Veröffentlichung gelangen.

Im lokalen Teile finden ferner die Leser ein umfassendes Bild aller Vorgänge, die sich in der Stadt und ihrer Umgebung täglich abspielen und für die Bevölkerung von Interesse sind. Überdies ist die „Laibacher Zeitung“ stets in der Lage, über wichtigere Ereignisse auf dem flachen Lande, mit besonderer Berücksichtigung des sozialen Lebens, in zuverlässiger und prompter Weise zu berichten.

Theater, Musik und alle Vorkommnisse auf dem Gebiete der Kunst werden, wie bisher, die gebührende Würdigung finden; ebenso wird dem Vereinsleben eingehende Beachtung geschenkt werden.

Auf dem Gebiete des Feuilletons wird die „Laibacher Zeitung“ bestrebt sein, ihren Lesern eine gediegene Lektüre zu bieten; es werden nebst fortlaufenden Erzählungen kleinere Feuilletons von allgemeinem Interesse zum Abdruck gelangen.

Feuilleton.

Auf der Polizeiwache.

Eine Neujahrsgeschichte. Von Lothar Brenkendorf.
(Fortsetzung.)

„Na, hat's gegen Morgen noch was gegeben?“ fragte er den alten Wachtmeister, der sein Stab und seine Stütze war in allen schwierigen Fällen und der eine Art von väterlicher Zuneigung für seinen jungen Vorgesetzten hatte.

„Nichts Besonderes, Herr Leutnant! Nur einen Betrunknen, den zwei Schutzleute zu seiner eigenen Sicherheit in Gewahrsam nehmen mußten — den Mentier Friesicke aus unserem Revier.“

Den Leutnant durchzuckte es wie ein elektrischer Schlag. All seine Müdigkeit war mit einem Male verflogen.

„Was sagen Sie? Den Mentier Friesicke aus der Amalienstraße? Und er war betrunken?“

„Sternhagelvoll, Herr Leutnant! Seinen Hut hatte er schon verloren, und es war ihm nicht mehr möglich, sich durch eigene Kraft aus seiner zärtlichen Umarmung mit einem Laternenpfahle zu lösen. Es wäre kaum angängig gewesen, ihn in diesem Zustande nach Hause zu schaffen. Und so ließen wir ihn hier seinen Rausch ausschlafen. Vorher freilich hatten wir mit ihm noch unsere liebe Not, denn er schimpfte wie ein Rohrsperrling auf die Polizei, und würde sich, wenn er nüchtern gewesen wäre, wenigstens drei Monate Gefängnis

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:		für Laibach:	
ganzjährig . . .	30 K — h	ganzjährig . . .	22 K — h
halbjährig . . .	15 » — »	halbjährig . . .	11 » — »
vierteljährig . . .	7 » 50 »	vierteljährig . . .	5 » 50 »
monatlich . . .	2 » 50 »	monatlich . . .	1 » 85 »

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Nichtamtlicher Teil.

Außerungen des Ministers Delcassé.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ veröffentlicht in seiner Weihnachtsnummer den Bericht über eine Unterredung, welche einer seiner Korrespondenten mit dem französischen Minister des Außern, Herrn Delcassé, über die französische Politik und die Weltlage gepflogen hat. Herr Delcassé betonte, daß der Grundstock der französischen Politik die Allianz mit Rußland sei, welche für beide Nationen eine tiefe Notwendigkeit bilde. Den Franzosen habe diese Allianz anstatt eines erzwungenen, die Wohltaten eines gewollten Friedens gebracht, und zwar eines fruchtbaren Friedens. Dem russischen Reiche dagegen habe die Allianz die wertvolle Unterstützung einer Armee und einer Flotte ersten Ranges gebracht, welche Armee und Flotte fähig sind, in mächtiger Weise zur Erhaltung des Friedens und des Gleichgewichtes in Europa beizutragen. In Europa sei Frankreichs Stellung durch die Annäherung natürlicher Sympathien und übereinstimmender Interessen, sowie durch Beseitigung alter Mißverständnisse und willkürlicher Vorurteile gestärkt worden. Der Akkord zwischen Frankreich und Italien, das Übereinkommen mit England haben eine Menge von Schwierigkeiten für Frankreich verschwinden lassen. Die Stellung Frankreichs im Mittelmeere sei verstärkt, ohne daß es hierbei die Sympathien der Mittelmeermächte verscherzt hätte; sie setz zum größten Vorteile für das europäische Gleichgewicht an die Stelle einer permanenten Unsicherheit und Unruhe ein dauerhaftes Element der

wegen Beamtenbeleidigung auf den Hals geredet haben.“

„Heute früh haben Sie ihn dann natürlich wieder entlassen?“

„Nein, er sitzt noch in der Arrestzelle mit einem fürchterlichen physischen und moralischen Katzenjammer. Alles Zureden, sich zu entfernen, ist umsonst. Ohne Hut könne er nicht aus dem Hause gehen, erklärt er. Und ich wollte eben einen Schutzmann zu seinen Angehörigen schicken, damit sie uns von ihm befreien.“

„Warten Sie damit noch! Und lassen Sie mir den Herrn vorführen. Ich möchte selbst mit ihm reden.“

Mit seiner ernstesten Amtsmiene sah Fritz Engelhardt vor seinem Schreibtische, als Wilhelm Friesicke eintrat. Der dreifache Hausbesitzer sah ganz gebrochen aus, sein unbeugsamer Bürgerstolz schien ihn vollständig verlassen zu haben.

„n Morgen, Herr Leutnant! Und meinerwegen auch: Prosit Neujahr! Gott sei Dank, daß man wenigstens endlich ein Wort mit einem gebildeten Menschen reden kann.“

Das Gesicht des jungen Mannes blieb ganz unbeeindruckt.

„Ich danke Ihnen zwar für Ihren Glückwunsch, Herr Friesicke, aber ich muß Sie doch darauf aufmerksam machen, daß ich zunächst nicht als Privatmann, sondern als Beamter mit Ihnen zu sprechen habe.“

„Wie so als Beamter?“ fragte Friesicke matt.

„Ich bin doch hier nicht als Arrestant?“

Stabilität. In bezug auf den russisch-japanischen Krieg sagte Herr Delcassé, daß Frankreich, ohne die Pflichten der Neutralität zu verletzen, imstande war, Rußland zu beweisen, daß seine Gefühle für den Alliierten so beschaffen waren, wie es das Recht hatte, zu fordern. Frankreich schätze sich glücklich, dazu beigetragen zu haben, daß der Hüller Zwischenfall begrenzt und beruhigt werde. Wenn dieser Krieg zu Ende sein wird, werden die Bande zwischen Rußland und Frankreich die stärkste Probe überstanden haben und werden dann beide Teile diese Bande noch mehr schätzen. Bezüglich der Reformation in Mazedonien sagte Herr Delcassé: Osterreich-Ungarn und Rußland ergriffen die Initiative, weil sie durch ihre Lage am direktesten an der Erhaltung der Ruhe auf dem Balkan interessiert sind, und die anderen Staaten unterstützen diese Initiative, weil ihnen als Unterzeichnern des Berliner Vertrages die Verbesserung des Schicksals der Balkanvölker und die Beendigung der aufständischen Bewegung, die mit der Zeit den allgemeinen Frieden kompromittieren konnte, am Herzen liegen mußte. Die Organisation der mazedonischen Gendarmerie durch europäische Offiziere ging ihren regelrechten Weg und lieferte ein gutes Ergebnis. Frankreich gesellte sich diesem Werke gerne bei, und ich habe die Hoffnung, daß, wenn auf diesem Wege fortgeschritten wird, und namentlich wenn die Finanzreformen ausgearbeitet sein werden, die die regelmäßige Besoldung der Truppen und Beamten ermöglichen werden — was eine unerlässliche Bedingung des Enderfolges ist — man ein ganz imposantes Reformkorps gebildet haben wird, das der unglücklichen Bevölkerung Mazedoniens Vertrauen einflößen und zugleich die Anhänger des Aufstandes quand même entmutigen wird.

China.

Die wiederholten amtlichen Versicherungen, daß die in einzelnen Provinzen Chinas hie und da vorkommenden Unruhestörungen durchaus nicht den Charakter einer fremdenfeindlichen Boykottbewegung tragen, werden, wie man aus London schreibt, durch dort eingelaufene Gerüchte bestätigt. Dies gelte speziell von den Vorgängen in der Provinz

„Noch nicht. Aber nach dem mir vorgelegten Rapport haben Sie sich einer strafbaren Handlung schuldig gemacht, die mir nicht gestattet, Sie ohne weiteres zu entlassen.“

„Einer strafbaren Handlung? — Lassen Sie sich doch nicht auslachen! Seit wann hat sich die Polizei darum zu kümmern, wenn ein ordentlicher Bürger und pünktlicher Steuerzahler am Silvesterabend ein Glas über den Durst trinkt?“

„Darum kümmert sich die Polizei allerdings nicht. Aber es wird mir rapportiert, daß Sie bei Ihrer Einlieferung schwere Beamtenbeleidigungen ausgestoßen hätten. Und es ist Ihnen recht bekannt, Herr Friesicke, daß dies Delikt ziemlich streng bestraft wird.“

Der dreifache Hausbesitzer rieb sich die Stirn.

„Dies verfluchte Schädelweh! — Ich kann mich auf nichts mehr besinnen. Seit zwanzig Jahren war es das erstemal, daß ich einen Silvesterabend außerhalb meiner Familie mit guten Freunden zugebracht habe. Und da muß die Geschichte auch richtig gleich schief gehen. Was soll ich denn gesagt haben?“

„Das wird Ihnen vorgehalten werden, wenn die Beamten zur Stelle sind, die dabei zugegen waren. Aber ich fürchte, — ich fürchte, es wird eine üble Sache für Sie werden.“

„Was denn? Doch keine öffentliche Gerichtsverhandlung oder so was?“

„Wenn ein Strafantrag gestellt wird, dürfte Ihnen das kaum erspart bleiben.“

(Fortsetzung folgt.)

Honan, in welcher sich angeblich sehr beunruhigende Vorerumtriebe ereignet haben sollen. Tatsächlich handelte es sich aber um eine Auflehnung der bäuerlichen Bevölkerung des Bezirkes Schiang-fu gegen vollständig berechnete Steuerforderungen der Behörden gegenüber Grundbesitzern, die sich bisher durch allerlei Kniffe den Steuerleistungen ganz oder zum größten Teil zu entziehen wußten. Die betreffenden Bauern zogen unter Führung eines mohammedanischen Reserve-Offiziers niederen Grades, Si-Püen-Tschang, zur Hauptstadt der Provinz Honan, umgaben sie und suchten sie durch Abschneidung aller Zufuhr von Getreide und sonstigen Lebensmitteln auszuhungern, um die Behörden dadurch zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Die letzteren entsandten zuerst eine kleine Truppenabteilung und, nachdem diese sich als unzulänglich erwiesen hatte, eine größere, um die Revolte niederzuschlagen. Nachdem dieser Erfolg erreicht war, ging man daran, die Gemüter in dem durch die erwähnten Steuerforderungen aufgeregten Bezirke zu beruhigen, was gleichfalls gelungen ist. Daß diese Vorkommnisse nach dem Auslande vielfach unter dem Titel Vorerbewegung gemeldet wurden, sei nur daraus zu erklären, daß es für viele zur Gewohnheit geworden ist, Vorgängen, die anderwärts als öffentliche Demonstrationen, Strikes, Straßenunruhen, agrarische Tumulte und ähnlich bezeichnet werden, sobald es sich um China handelt, ganz ungerechtfertigterweise den erwähnten Namen zu geben.

Politische Uebersicht.

Saibach, 28. Dezember.

Mehrere Blätter berichten, daß man den Reichsrat zwischen dem 17. und 22. Jänner wieder einberufen werde.

Die Berliner „Nordd. Allgem. Zeitung“ schreibt: Ein hiesiges Blatt ließ sich vor Weihnachten aus wohlunterrichteten Kreisen mitteilen, man rechne dort mit der Möglichkeit, daß die neuen Handelsverträge erst Ende Jänner oder anfangs Februar dem Reichstage würden vorgelegt werden. Wir möchten demgegenüber feststellen, daß für die Ausstreunungen über einen solchen Aufschub für die Einbringung der Handelsverträge im Reichstage kein Anlaß vorliegt.

Aus Sophia wird gemeldet: Der Minister des Außern sandte an alle Vertreter Bulgariens im Ausland eine Note, worin sie beauftragt werden, den europäischen Regierungen die Erklärung abzugeben, daß Bulgarien für alle Folgen der jetzigen Haltung der Türkei keine Verantwortung übernehme.

Aus Moskau, 27. Dezember, wird berichtet: Die Zemstvos-Bersammlung des hiesigen Gouvernements wurde heute eröffnet. Der Vorsitzende, Fürst Trubeckoj, hielt hiebei eine Ansprache, worin er auf die schwere Lage Rußlands,

den bedauerlichen Krieg mit Japan, dessen Ende in nächster Zukunft nicht abzusehen sei, sowie auf die schwere ökonomische Krisis und die innere Desorganisation hinwies. All dies laste wie ein schweres Joch auf dem russischen Volke und habe eine starke nervöse Erregung hervorgerufen. Der Vorsitzende führte weiter aus, das Wort des Ministers des Innern über das Vertrauen zum Volke verleihe den Zemstvos neue Kraft, dem Staate zu dienen. Die Zemstvos hätten das feste Vertrauen zum Kaiser, daß glückliche Tage nahe seien, wo durch den Willen des Kaisers die gegenwärtige bürokratische Staatsordnung, die die Herrschermacht dem Volke entfremde, umgeändert werde und der Kaiser frei erwählte Volksvertreter zur Teilnahme an der Gesetzgebung berufe, durch deren Mithilfe die kaiserliche Macht und die Größe des Thrones gestärkt und ein Aufblühen des Vaterlandes herbeigeführt werde, das auf den unerschütterlichen Grundlagen der Gesetzmäßigkeit, der persönlichen Unverletzlichkeit und der Gleichberechtigung aller Bürger, sowie der Freiheit des Wortes und des Glaubens an die Erneuerung des festen Bandes zwischen Thron und Volk zu gemeinschaftlicher Arbeit für das Wohl des Vaterlandes beruhe. — Die auf Grund der Ausführungen des Vorsitzenden von diesem vorgeschlagene Adresse an den Kaiser wurde schließlich mit Stimmenmehrheit angenommen.

Man schreibt aus London: Die Admiralgilt verliert keine Zeit, die neue Ordre de bataille in die Praxis zu übersetzen. Kaum ist die Neueinteilung bekannt gegeben, so folgt schon eine Anordnung für eine Übungsreise der von nun an wichtigsten Glieder der britischen Macht zur See, der neuen Kanalflotte, welche aus der Heimatsflotte entstanden ist. Am 9. Jänner 1905 wird der Kommandant en chef, Admiral Wilson, mit seiner Flotte von Portland in See gehen und drei Tage später in der Arosabai eintreffen. Sechs Wochen lang, also bis zum 23. Februar, werden dann Kreuzfahrten zwischen der Arosabai und Vigo stattfinden. Am 25. Februar wird die Flotte wieder Berehaven anlaufen. Im Februar wird sich auch das erste Kreuzergeschwader, den Bestimmungen der neuen Ordre de bataille entsprechend, der Kanalflotte anschließen. Einen Monat später werden sich die Schulschiffe, zu einem Geschwader vereint, unter den Oberbefehl Wilsons stellen, so daß auch sie eine gründliche Ausbildung selbst im Flottenverbande erhalten. In Zukunft werden sie in jedem Jahre drei Monate mit der Kanalflotte üben.

Dem „Ruß“ wird gemeldet: Das dritte Beschwader werde in zwei Gruppen auslaufen. Die erste bestehe aus den Panzerschiffen „Apraxin“, „Senjavin“, „Alakow“ und „Nikolai I.“, dem Kreuzer „Kornilow“ sowie einigen Torpedobooten und Kohlschiffen. Das zweite Geschwader sei aus den Panzerschiffen „Slava“, „Alexander II.“, dem Kreuzer „Pamjat Asova“, einigen Kohlschiffen

Als ihm gemeldet wurde, daß sein Pferd bereit sei, brach er auf.

Baronin Adalgunde versuchte ihn zum Bleiben zu bewegen, sie mußte ihn gehen lassen, als er sich darauf berief, daß Graf Morray ihn erwarte.

„Wer ist dieser Graf Morray?“ wandte die Baronin sich zu ihrem Freunde, als Dagobert sich entfernt hatte. „Ich hörte diesen Namen schon heute mittags an der Tafel; Dagobert sprach von ihm wie von einem vertrauten Freunde, den er mir morgen vorstellen will.“

„Ich kenne ihn nicht näher,“ antwortete der Rittmeister, aber wenn du es wünschst, werde ich Erkundigungen über ihn einziehen.“

„Ich wünsche das allerdings, denn es ist mir keineswegs gleichgültig, mit wem mein Sohn verkehrt. Ich hege die ernste Befürchtung, daß mein Schwager immer noch gegen uns intrigiert; will er Dagobert verderben, so findet er leicht dazu ein Werkzeug, das er dazu benutzen kann.“

„Dagobert ist nun auch älter und verständiger geworden.“

„Aber in manchen Dingen ein Kind geblieben, Hans; den Menschen, die er nicht kennt und die es verstehen, ihn für sich einzunehmen, kommt er mit dem größten Vertrauen entgegen.“

„Er sollte meinen Rat befolgen und eine Reise antreten,“ sagte Hermann; „diese steten Reibereien mit dem Vormunde taugen nichts.“

„Ich habe die Verbindung Dagobert mit seiner Cousine vorgeschlagen“, warf der Rittmeister ein.

„Und ich weiß nicht, ob ich diesen Vorschlag billigen soll“, sagte die Baronin kopfschüttelnd; „mein Schwager würde dann immer noch eine gewisse Herrschaft hier ausüben.“

„Die Reise ist jedenfalls das Beste“, erwiderte Hermann.

und vielen Torpedobooten zusammengefaßt. Offenbar soll nur die erste Eskadre noch im Laufe des Monats Jänner auslaufen.

Tagesneuigkeiten.

— (Napoleons Haus auf Elba.) Napoleons Villa auf der Insel Elba, worin er sein kurzes Exil verlebte, dürfte demnächst in den Besitz der Königin Alexandra von England übergehen. Als Prinzessin von Wales hatte sie die Villa mit ihrem Gemahl auf einer Mittelmeerfahrt besucht und war seitdem von ihrer herrlichen Lage, mehr aber von ihrer originellen, fast ganz und gar noch von Napoleon herrührenden kostbaren Einrichtung dergestalt entzückt, daß sie wiederholt Schritte tat, um durch Kauf in ihren Besitz zu gelangen. Allein Fürst Demidow schien keineswegs dazu geneigt, wogegen der jetzige Besitzer Tonielli, dem halb Elba gehört, sich nunmehr gern erboten hat, dem Wunsche der Königin zu willfahren. Das Zimmermeublement ist mit geringen Abweichungen genau dasselbe wie zur Zeit Napoleons. Wahrscheinlich wird die Königin in jedem Frühjahr mit der Familie des Prinzen von Wales einige Monate in der Villa Martino verbringen.

— („Fritz“, der Bernhardiner.) Neuerdings hat sich wieder ein Fall ereignet, der die ausgezeichneten Eigenschaften der Hunde auf dem Sanft Bernhard im besten Lichte zeigt. Ein Italiener war mit seiner Frau auf der Rückkehr nach Mailand begriffen; da sie nicht über genügende Mittel verfügten, um sich eine größere Eisenbahnfahrt leisten zu können, hatten sie, aus der Schweiz kommend, den Weg über den St. Bernhard genommen. Sie hatten die Bahnhöhe noch lange nicht erreicht, als die Frau im Schnee zusammenbrach und nicht mehr weiter konnte. Da der Mann sie nicht allein zu lassen wagte, konnte er keinerlei Hilfe herbeiholen. Während die Kälte auch ihm allmählich die Kräfte zu rauben begann, versuchte er in seiner Verzweiflung durch lautes Schreien Hilfe herbeizurufen, wenn auch mit wenig Aussicht auf Erfolg, da im ganzen Umkreis keine menschliche Behausung und kein menschliches Wesen zu erblicken war. Allein sein Rufen wurde in dem Hospiz von dem wachsamem Hund Fritz vernommen. Mit sicherem Trieb rannte das kluge Tier in der Richtung davon, aus der die Hilferufe erschallten, und langte sehr bald bei den Bedrängten an. Dort blieb er zunächst stehen, gleichsam nachdenkend, was da zu tun sei. Sobald er jedoch die Lage richtig erkannt hatte, kehrte er mit mächtigen Sähen ins Hospiz zurück, rief durch sein lautes Bellen die Mönche heraus und führte sie, die die Bedeutung seines aufgeregten Gebarens sofort erkannten, zur Stelle des fast verlorenen Paares. Der Mann hatte noch wenig durch die Kälte des Schnees gelitten, er gelangte mit einiger Beihilfe auf eigenen Füßen bis zum Hospiz. Die Frau dagegen mußte auf einer Bahre von den Mönchen dorthin getragen werden, da sie bereits Hände und Füße er-

„Das Beste wäre es jedenfalls“, bemerkte der Rittmeister, „wenn man auf gesetzlichem Wege die althergebrachte Bestimmung des Familienstatuts umstoßen könnte.“

„Wie die Dinge augenblicklich liegen, ist das unmöglich“, antwortete der Advokat. „Könnte es geschehen, würde ich die Klage bereits eingeleitet haben. Notar Tellenbach geht noch weiter, er ließ mir gegenüber die Außerung fallen, man wisse nicht mit voller Sicherheit, ob der aus der Verschollenheit Heimgekehrte auch wirklich der Baron Dagobert von Darboren sei. Ein Abenteuerer könnte drüber seine Ähnlichkeit mit dem Baron entdeckt und sich mit ihm befreundet haben, dann sei es ihm sicherlich nicht schwer gefallen, die ganze Bergangenheit dieses Herrn kennen zu lernen, und nach dem Tode Dagoberts habe er den Plan gefaßt, die Rolle desselben hier zu spielen.“

„Und diese unsinnige Behauptung will er vor Gericht wiederholen?“ fragte seine Schwester; „er könnte sich damit nur lächerlich machen.“

„Sage das nicht, Adalgunde; wenn der Notar diese Erklärung dem Gerichte abgibt, dann wird er vorher auch Material gesammelt haben, um sie zu beweisen. Jedenfalls würde er uns viel Arbeit machen; es ist nicht so leicht, wie du glaubst, einen Gegenbeweis zu liefern, der Angreifer hat immer einen Vorsprung.“

„Durch käme er damit doch nicht“, sagte der Rittmeister.

„Wahrscheinlich nicht, aber es würde ein langer Prozeß werden. Haben unsere Gegner ihn endgültig verloren, so können sie auf die Familienbestimmungen zurückgreifen und von dem Erben den Beweis verlangen, daß seine Ehre drüber fleckenlos geblieben ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Majorat.

Roman von Oswald August König.

(87. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Um Gottes willen, Herr Baron, folgen Sie ihm nicht!“ bat der Kammerdiener voll ernster Besorgnis. „Sie sind aufgeregt, Sie hassen ihn ohnedies, es gibt ein Unglück, wenn Sie in dieser Stimme mit ihm zusammentreffen. Der Förster ist nicht der Mann, der sich alles bieten läßt, er wird schon zu verteidigen wissen, Sie machen die Sache nur noch schlimmer.“

Dagobert mußte zugeben, daß der alte Mann recht hatte; im Grunde genommen konnte ja auch sein Oheim dem Förster kaum einen Wortwurf machen; es war besser, wenn er sich nicht hineinmischte.

„Lassen Sie mir das Pferd satteln, ich werde zur Stadt reiten,“ sagte er nach kurzem Nachdenken; dann stieg er die Treppe hinauf, um sich umzu- kleiden.

Als er bald darauf in das Wohngemach seiner Mutter trat, empfing ihn dort heller Jubel, denn Hermann Steinfeld und Leontine kamen Hand in Hand ihm entgegen; frohbewegt stattete er ihnen seinen Glückwunsch ab.

Leontine hatte freudig ihr Jawort gegeben, ohne lange Bedenkzeit sich auszubitten; sie erwiderte die Liebe Hermanns, der Rittmeister war glücklich, und die Baronin nahm an dem Glücke des Brautpaares innigen Anteil.

Dagobert mit seiner inneren Unruhe paßte nicht in diesen Kreis, er fühlte das bald, überdies mußte er auch das Versprechen einlösen, das er dem Grafen Morray gegeben hatte.

froren hatte. Es war die erste Rettungstat, die Friß der Bernhardiner in diesem Winter vollbrachte. Im vorigen Jahre hat er auf ähnliche Weise 22 Menschen gerettet.

— (Eine Taschenuhr als Lebensretter im Herero-Kriege.) Ein Offizier, der den schweren Kampf am Waterberg in Südwestafrika mitgemacht hat, sandte kürzlich seinem in Berlin lebenden Bruder eine Taschenuhr, die ihm dieser bei dem Auszug in den Krieg zum Geschenk gemacht hatte. Einer der Aufständischen hatte den deutschen Krieger aufs Korn genommen; das Geschöß schlug gegen die Brusttasche und traf die Uhr; hier prallte es ab, nachdem die Kugel die Uhr unten am Scharnier durchbohrt hatte. Auf diese Weise verdankte der Offizier dem Geschenke des Bruders sein Leben. Er hat die zerstückte Uhr jetzt dem Bruder wiedergeschickt, und dieser wird sie als teures Andenken an den Pfingstfeiertag dieses Jahres, an dem das Gefecht am Waterberg stattfand, aufbewahren.

— (Eine schwedische Grußreform.) Man schreibt aus Stockholm, 21. d.: Einer in bestem Sinne „galanten“ Damenwelt darf sich die männliche Bevölkerung der schwedischen Stadt Gavaranda erfreuen. Durch einstimmigen Beschluß der städtischen Weiblichkeit ist der stärkeren Hälfte der Gavaranda-Bevölkerung nämlich öffentlich kund und zu wissen getan, daß man bei Eintritt stärkeren Temperaturrückgangs ein- für allemal auf die übliche Grußform durch ehrerbietiges Lüften der Hauptbedeckung Verzicht leiste und statt dessen mit dem einfacheren und vor allem in hygienischer Beziehung vorteilhafteren Verfahren der militärischen Begrüßungsweise zu begnügen willens sei. Die rücksichtsvolle Kundgebung ist durch den Umstand veranlaßt worden, daß auch bei Eintritt größerer Kälte nach ärztlicher Erfahrung die Statistik der Kopferkrankungen unter der Herrenwelt regelmäßig eine auffällige Steigerung erkennen läßt. Um den Herren der Schöpfung die Vornahme der erwiesenen Gunstbezeugung nicht allzuschwer zu machen, ist übrigens in der fraglichen Kundgebung der mögliche Vorbehalt eingeflochten, daß die Grußvereinfachung nur an solchen Tagen in Gültigkeit tritt, wenn das Thermometer mindestens einen Rältestand von 20 Grad anzeigt. An „milderen“ Tagen dagegen bleibt alles beim Alten.

— (Eine Hochzeit per Telephon.) bei der der trauende Prediger 300 Meilen von dem Brautpaar entfernt war, fand kürzlich im Staate Newyork statt. Der Pastor und ein Trauzeuge befanden sich in Warrensburg und das Paar war mit den anderen Zeugen in Buffalo. Alle an der heiligen Handlung Beteiligten hatten Telephonhörer am Ohr, die sie sich zum Andenken an die sonderbare Trauung aufgehoben. Die Feier dauerte acht Minuten. Sie war für alle deutlich hörbar. — Es war nicht die erste Trauung dieser Art in Amerika und dürfte auch kaum die letzte sein.

— (Ein origineller Entführungsversuch) wurde im Pariser Justizpalast vereitelt. In der Nähe des Bureaus des Untersuchungsrichters Florj wurden in einem Wandelgange des Justizpalastes zwei Individuen verhaftet, die eine verwegene Entführung beabsichtigten. Ihr Plan war, in Advokatenroben auf das Erscheinen des kürzlich verhafteten, berüchtigten internationalen Diebhehlers Göbel zu warten, sich mit ihm als ihrem Klienten in einen Nebensaal zu begeben, ihm dort eine Advokatenrobe überzuwerfen und derart die Flucht zu ermöglichen. Das Mißtrauen des Wächters durchkreuzte den Plan.

Der echte „Roland von Berlin.“

Von Dr. Jos. Tomisek.

Der arme, reiche Leoncavallo! Gewiß, mit seinen „Bajazzi“ hatte er sein Glück gemacht, auch die „Böheme“, „Zaza“ wurden eines italienischen Maestro für würdig erachtet; aber zu einem „Fluge durch die Welt“ brachte er es nicht, der zwar temperamentvolle, aber immerhin — namentlich körperlich — etwas maßig angelegte Komponist.

Du lieber Gott! Es lebt sich ja, zumal wenn man Künstler ist, oft nicht schlecht von der Hand in den Mund. — von den Klaviertasten zu den Noten — aber es ist doch ganz was anderes, wenn man auf feste Bestellung arbeitet; ist der Besteller gar eines der ersten gekrönten Häupter der Welt, so muß der Künstler in der Bestellung eine Aufforderung zur unmittelbaren Unterthlichkeit sehen, ein Ruf, dem er nach bestem Können, Wissen und Gewissen zu folgen hat. Wir glauben es daher dem Maestro aufs Wort, daß er, wie er selbst versicherte, „sein Bestes, was er zu geben imstande war, in das bestellte Werk niedergelegt hat“. Das mußte man auch schon im voraus; daher stellte man sich schon lange, bevor das Werk vollendet vorlag, die Frage, ob denn „das Beste“, das der Künstler in sein Werk niederzulegen bemüht sei, auch „gut“ sein werde. Die Frage wurde in diesem

Jahre öfters brennend und tauchte öfters auf, wenn nirgends sonst, so in den Witzblättern, besonders im Leibzettel der ungezogenen Dame Verolina, in den oft sehr boshaften „Austigen Blättern“. Dort sah ich zum erstenmale die Bonvivantfigur des komponista laureatus.

Am 13. Dezember ging die Erstaufführung des „Roland von Berlin“ vor sich, selbstverständlich mit einem Riesenerfolge. Man las in den letzten vierzehn Tagen einigemal in den Zeitungen auch von dem Riesenandrang des Publikums zur Vorstellung, als ob dies etwas ganz Besonderes wäre. Das ist bei der Berliner Oper die Regel, sobald dort nur ein kleines „etwas“ los ist; ja bei den Vorstellungen, für die die Anwesenheit des Kaisers bestimmt feststeht, wird auf den Theaterzetteln, die wie gewöhnlich plakatiert werden, oft kurz und bündig erklärt: „Die Billets sind vergriffen, ein Verkauf findet nicht statt“. Aber auch sonst! Man bedenke nur: Soeben hat Berlins Einwohnerzahl die Höhe von zwei Millionen erreicht — ohne die Vororte, die selbst Hunderttausende von Einwohnern zählen — und für alle diese Leute wird eine ordentliche Operaufführung einzig und allein in der königlichen Oper geboten, in diesen beschränkten, alten Räumen! Und die Berliner sind reich und wollen auch vornehm, besonders bei vornehmen Anlässen, in der Oper sitzen! Daher denn eine regelrechte Belagerung der Kasse; die Leute stellen sich bald nach Mitternacht, bei besonderen Anlässen auch abends, vor der Oper auf, um um 10 Uhr vormittags die ersten am Schalter zu sein und oft erst zu erfahren, daß Billette nicht mehr zu haben sind; denn im Vorverkauf, falls er nicht abgekauft ist, werden die Karten von Zwischenhändlern aufgekauft. — Bei gewöhnlichen Vorstellungen sind hingegen Karten, besonders für die billigen Plätze, in der Regel auch an der Abendkasse noch zu bekommen.

Gerade in der Berliner Oper war es, daß ich das erstemal vom echten greifbaren „Roland“ von Berlin hörte. Nach dem Schlusse der Vorstellung vernahm ich, wie ein Herr zu einer Dame, mit der er das Theater besucht hatte, sagte: „Jetzt gehen wir noch zum Roland!“ Einen Moment stiegen in mir alte Gymnasialerinnerungen auf, die sich an „Jung Roland“ und an Rolands weittonendes Horn und an dessen Tod knüpfen. Aber ich vergaß bald darauf, bis ich zunächst auf einer Ansichtskarte und dann in natura den „Rolandsbrunnen“ sah, eines der nicht am wenigsten geschmähten — das will viel heißen! — Denkmäler in Berlin, und mich wiederum fragte, was für einen Ort denn jenes Paar in der Oper mit dem „Roland“ gemeint haben mochte.

Einige Zeit nachher fuhr ich in der Abendzeit nach Schöneberg, dem unglaublich rasch gewachsenen Vororte Berlins. Die Elektrische brachte mich über den mir schon wohl bekannten Potsdamerplatz in die lange Potsdamerstraße; helle Lichter rechts, helle Lichter links; da auf einmal links ein großes Haus, in der Straßensfront bis hinauf unter das Dach nur aus Scheiben bestehend, großartig beleuchtet. Die Elektrische blieb gerade davor stehen; die Grooms beim eleganten Eingang ließen auf ein Vergnügungsetablisement schließen. Und siehe da! Auf den blanken Scheiben ist in Riesenlettern von verschiedenster, möglichst greller Farbe einigemal zu lesen: „der Roland“! Kein Zweifel, dieser „Roland“ ist ein „Gasthaus“ hohen Stiles, ein „Warenhaus“ unter den Gasthäusern; eine Verbindung von Schanklokal, Weinrestaurant, Bierhalle, Klaffeehaus und Konzertlokal, natürlich mit dem Privilegium, die ganze Nacht offen zu sein.

Nun das letzte Stadium in meiner unbewußten Rolandsforschung. Es war in den ersten Frühlingstagen; da kam mir unter einem Bahnviadukt, mit einer Tracht von Broschüren, ein Bursche entgegen, verlegte mir den Weg, reichte mir höflich eines von den Bücheln und trollte sich weiter. Ich blätterte unterwegs im Büchel; es hatte gegen 200 Seiten, auf dem Titelblatt stand das Bild eines gewappneten Mannes und die Aufschrift: „Roland, Führer für Berlin und Umgebung, Eigentum des Empfängers. Jahresauflage 200.000 Exemplare.“ — Ein oberflächlicher Blick belehrte mich, daß das Buch ganz ausgezeichnet dem Zwecke diene, der im ersten Satze des Vorwortes in einem halben Duzend von Sprachen ausgedrückt ist: „Wir wollen den Fremdenverkehr in Berlin heben und beleben.“ (Schluß folgt.)

— (Das Verordnungsblatt des k. k. Ministeriums des Innern) enthält in den letzterschienenen fünf Nummern nebst mehreren sanktionierten Landesgesetzen und Verboten des Sanzierhandels in einigen Städten folgende Erlässe der verschiedenen Ministerien: betreffend die Errichtung einer direkten Schiffsfahrtslinie zwischen Triest und Zentralamerika; betreffend die Regelung des Handels mit gebrannten geistigen Getränken in verschlossenen Ge-

fäßen gültig für Galizien und Bukowina; betreffend die Intervention der politischen Behörden in Vertretung der Militärgerichte bei Selbstentleibungen von Militärpersonen; betreffend die Kompetenz zur Bewilligung höherer als normalmäßiger Bezüge an Kanzleihilfsarbeiter und Aushilfsdiener; betreffend die Durchführung der Maßnahmen gegen die Wurmkrankheit beim Bergbaue; betreffend die Anwerbung von Arbeitern für Goldminen in Ecuador; betreffend die Förderung der rationellen Einrichtungen für die Viehversicherung; betreffend die Bedingungen zur Erlangung von Permits für Reisen nach dem Transvaal und der Orange-River-Kolonie; betreffend die Unterstellung der Gendarmerie unter die zivilgeistliche Jurisdiktion und zivile Matrizenführung, dann die Kompetenz der politischen Behörden zur Erteilung der Dispensen von den im allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuche vorgesehenen Ehehindernissen und Eheverboten an die der militärgeistlichen Jurisdiktion unterstehenden Personen; betreffend die Arzneitaxe für das Jahr 1905; betreffend die Umbildung des „Verbandes der Arbeiter-Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften Oesterreichs“ in Wien; betreffend die Regelung der Handels- und Verkehrsbeziehungen mit Italien betreffend die Bestimmungen zur Herstellung der Gegenseitigkeit gegenüber dem Deutschen Reiche hinsichtlich der dort errichteten Akte und Urkunden. Unter Judikaten kommen vor die Erkenntnisse des k. k. Verwaltungsgerichtshofes: 1.) Die Verfügung hinsichtlich der Errichtung neuer Apotheken sowie die Beschaffung der Grundlage hiefür ist dem freien Ermessen der Verwaltungsbehörden überlassen; 2.) das Wiener Apothekerkongressgremium ist nicht berufen, einzelne Mitglieder des Gremiums in Ansehung von diesen zutretenden subjektiven Rechten nach außen hin zu vertreten; 3.) das durch lit. g des Punktes 2, § 1 der Gemeindevahlordnung für Böhmen den Lehrern und Unterlehrern eingeräumte bevorzugte Wahlrecht kommt auch den weiblichen Lehrpersonen zu; 4.) eine Domänenverwaltung ist weder eine physische noch eine juristische Person im Sinne des § 2, 3 G. D., kann daher nicht Inhaberin einer Konzession sein; 5.) zur Errichtung einer weiteren festen Betriebsstätte bestehender konzessionierter Gewerksunternehmungen in der Gemeinde Standort dieser Unternehmung bedarf es einer neuen Konzession; 6.) stabile Gewerbetreibende sind am Auffuchen von Bestellungen auf im Rahmen ihrer Gewerbeberechtigung gelegene gewerbliche Arbeiten von Haus zu Haus berechtigt. Unter verschiedenen Mitteilungen finden sich: die Lohn- und Existenzverhältnisse der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter in Oesterreich; Oesterreichs Sparkassen im Jahre 1902; Wohlfahrtsanstalten bei den österreichischen Staatsbahnen; Ausländer in den Vereinigten Staaten Amerikas; Arbeiterversicherung in Deutschland; Internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz; Gesetzentwurf, betreffend den Schutz der Auswanderer; Denkschrift, betreffend Studien über die Reform der inneren Verwaltung; betreffend die Arbeiterschlafräume gewerblicher Betriebe in Ungarn; Taschenbuch für Lebensmittellkontrollorgane usw. Schließlich enthält jede Nummer dieses Verordnungsblattes Theaterzensuren, Literaturanzeigen, Personalnachrichten und verschiedene Konkursauschreibungen. Der Pränumerationspreis für dieses Verordnungsblatt samt Beilagen für die Angelegenheiten der staatlichen Veterinärverwaltung bleibt auch für das Jahr 1905 der bisherige, und zwar: für Behörden, öffentliche Ämter und deren Beamten jährlich 4 K, für sonstige Pränumeranten 5 K, für das Beiblatt allein 3 K, beziehungsweise 4 K.

— (Die Laibacher Citalnica) hielt gestern abends im kleinen Saale des „Narodni Dom“ ihre diesjährige Generalversammlung ab. Der Obmann des Vereines, Herr Dr. Karl Ritter von Pleiwais, dankte zunächst dem Vereine für die anlässlich seines 70. Geburtstages erfolgte Ernennung zum Ehrenmitgliede der Laibacher Citalnica sowie für die ihm bei diesem Anlasse dargebrachten Ovationen und machte weiters die Mitteilung, daß Herr Franz Roman dem Vereine einen namhaften Betrag gespendet und auf diese Weise die finanzielle Sanierung desselben ermöglicht habe, wofür dem Spender der Dank der Generalversammlung ausgesprochen wurde. Wie wir dem vom Sekretär Herrn Sajo vic vorgetragene Berichte entnehmen, zählt die Citalnica derzeit 296 Mitglieder. Im Lesesaale liegen 60 Zeitschriften auf und wird die Zahl derselben im kommenden Jahre vermehrt werden können, da durch Auflösung der Miete des großen Saales im ersten Stockwerke des „Narodni Dom“ ein Ersparnis von 3000 K jährlich erzielt wird. Der Vereinskassier Herr M. Paternoster berichtete über die wirtschaftliche Gebarung des Vereines, welche als zufriedenstellend bezeichnet werden kann, da dem Erfordernis per

10.170 K Einnahmen in gleicher Höhe gegenüberstehen. Die Berichte des Sekretärs und des Kassiers wurden genehmigend zur Kenntnis genommen und sodann per acclamationem in den Ausschuss entsendet die Herren: Dr. Karl Ritter von Pleiweis, Alois Ciuha, Dr. Franz Novak, Milan Paternoster, Dr. Max Piric, Ferdinand Sajovic, Dr. Hubert Souvan, Dr. Franz Tekavcic, Josef Blach, Anton Brhunc und Dr. Franz Windischer. Der Generalversammlung folgte ein animierter Jour fix für die Vereinsmitglieder.

(Verdorbene Jugend.) Als Samstag nachmittags die Eisentrödlerin Maria Murnik in ihrer Wohnung in der Metelkogasse weilte, kamen drei jugendliche Vaganten zu ihrem im Hofe befindlichen Magazin und wollten altes Eisen verkaufen. Da sie in der Nähe niemanden bemerkten, erbrachen sie die Magazinstitur und entwendeten aus einer offenen Lade 4 Kronen Kleingeld. In diesem Augenblicke kam die Frau aus ihrer Wohnung, worauf die Diebe samt ihrem Aufpaffer das Weite suchten. Sie wurden noch am selben Abend durch die Polizei verhaftet. Unter den Vaganten befand sich ein Schuhmacherlehrling, der zu Beginn des laufenden Monats wegen Auslagendiebstahles am Alten Markte und wegen Diebstahles am Nikolomarkte verhaftet worden war. Einer unter dieser Bande befand sich schon in der Zwangsarbeitsanstalt.

(Der Bezirksstraßenaußschuß für den Bezirk Krainburg) faßte in der am 19. d. abgehaltenen Sitzung folgende Beschlüsse: Zu den Kosten für den gepflasterten Übergang der Zufahrtsstraße zu dem Staatsbahnhofe in Krainburg wird die Hälfte, 300 K, beigesteuert. (Die Herstellung dieses Überganges, den die Direktion der Staatsbahnen im Einvernehmen mit dem Bezirksstraßenaußschusse errichten will, wird vom gesamten reisenden Publikum mit der größten Freude begrüßt werden, da man bis jetzt im größten Not dahinwaten mußte.) — Im Jahre 1905 wird von allen direkten Steuern eine 16 %ige Auflage für die Deckung der Ausgaben, welche auf 20.909 K präliminiert sind, zwecks Erhaltung der Landes- und Bezirksstraßen eingehoben. — Dem Ansuchen der Besitzer aus Nemilje wegen der Unterstützung beim Straßenbaue aus Nemilje nach Wehritz konnte nicht entsprochen werden, weil dem Straßenaußschusse genügende Mittel für solche Unterstützungen nicht zur Verfügung stehen. — Zuletzt wurde noch vereinbart, daß auch im Jahre 1905 2 % der Einnahmen von den direkten Steuern als vierte Rate behufs Umlegung der Straße nach Wehritz fruchtbringend anzulegen sind. Auf diese Art werden die nötigen Mittel bereitgehalten, damit diese dringende Angelegenheit sogleich in Angriff genommen werden könnte, sobald der Landtag eine bestimmte Geldsumme gewährt. — z.

(Von der Krainburger Feuerwehr.) Die 26. Generalversammlung der Krainburger Feuerwehr wurde am 26. d. M. bei lebhafter Beteiligung im städtischen Rathhause abgehalten. Im Namen der Stadtgemeinde begrüßte der Bürgermeister, Herr kais. Rat Karl Sabnik, die Versammlung, hinweisend auf die zur allgemeinen Befriedigung ausgefallene Feier des 25jährigen Bestandes des Vereines. Feuerwehrhauptmann Herr A. Pečnik gedachte der dahingegangenen Mitglieder, worauf Vereinssekretär Herr G. Erzen den Bericht über die Vereinstätigkeit im abgelaufenen Jahre erstattete. Der Verein zählt mit den unterstützenden Mitgliedern 110 Mitglieder. Der Ausschuss erledigte in 7 ordentlichen Sitzungen die Vereinsangelegenheiten und in 11 außerordentlichen beriet er die Vorkehrungen für die Vereinsfeier. Die Mitglieder beteiligten sich an 7 Gerät- und an mehreren Marschübungen und rückten viermal zur Löschung von Bränden aus. Vereinskassier Herr A. Žager erwähnte in seinem Berichte, daß der Vermögensstand heuer ungünstiger sei, als in den früheren Jahren; schuld daran seien die großen Kosten bei der 25jährigen Feier und weil der Verein in diesem Jahre nicht die übliche Tombola veranstaltete, die immer einen großen Gewinn abwarf. Nach Kenntnisnahme beider Berichte hat der bisherige Feuerwehrhauptmann, Herr A. Pečnik, von seiner Wiederwahl abzusehen. Herr Landtagsabgeordneter Cyril Piric hob mit warmen Worten die allseits erspriehliche Tätigkeit Pečniks für die Entwicklung des Vereines hervor und stattete ihm dafür im Namen der Generalversammlung den gebührenden Dank ab. Bei der darauf erfolgten Neuwahl wurden auf Antrag des Herrn A. Žager einstimmig zum Feuerwehrhauptmann Herr Janko Sajovic und zu dessen Stellvertreter Herr G. Erzen gewählt. Die Kassiergeschäfte übernahm Herr A. Žager und die Stelle des Sekretärs wurde dem Herrn Edi Rožer erteilt. Bei der Wahl des übrigen Ausschusses gingen folgende Herren hervor: Anton Vidovec, J. Rausch, A. Drukar, M. Pečnik, J. Majdic und A. Rumer. — z.

(Vom Landesweinkeller.) Bei der gestrigen öffentlichen gut besuchten Weinkost im hiesigen Landesweinkeller fanden besonderen Beifall, von den Unterkrainer Weinen, der Gurfeld-Stadtberger Rotwein von Belko, Faß Nr. 20; von Kapljenovic aus Gadovapeč, Faß Nr. 12, und von Venaric, Faß Nr. 17 und 16. Weiters die Wippacher weißen Burgunderforten von K. Mayer, Faß Nr. 9; von J. Schwidert, Faß Nr. 8, und von A. Grobatin, Faß Nr. 1, sowie der Zelen-Pinola von K. Mayer, Faß Nr. 6, Karmenet (schwarze Sorte) Faß Nr. 7, und der zweijährige Zelen von Fr. Kaučic, Faß Nr. 5. Nächste Weinkost: Mittwoch, den 4. Jänner 1905, von 6 bis 9 Uhr abends. — m —

(Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 18. bis 24. Dezember kamen in Laibach 24 Kinder zur Welt (32.25 pro Mille), dagegen starben 18 Personen (24.93 pro Mille) und zwar an Tuberkulose 2, an Entzündung der Atmungsorgane 1, infolge Schlagflusses 2 und an sonstigen Krankheiten 13 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 8 Ortsfremde (44.4 %) und 10 Personen aus Anstalten (55.5 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Scharlach 1, Diphtheritis 1.

(Die Wasserleitung in Stein.) Zu der in Nr. 295 der „Laibacher Zeitung“ unter diesem Schlagworte gebrachten Notiz ist uns folgende Ergänzung zugekommen: Die daselbst seit vielen Jahren bestandene Wasserleitung hat letzterzeit nicht mehr die den Bedürfnissen der Stadt entsprechende Wassermenge geliefert, worüber mit Recht vielfach geklagt wurde. Um dem Übelstande abzuhelfen, erwarb die Stadtvorsteherung eine starke und jederzeit gleichbleibende Quelle am linken Ufer der Feistritz, gegenüber der Pfarrkirche in Strajne, die mit dem am rechten Ufer hinter der Pulverfabrik gelegenen Wasserbehälter in Verbindung gesetzt wurde. Diese Arbeiten sind nun beendet und die Wasserleitung soll in der ersten Hälfte des nächsten Monats in Betrieb gesetzt werden. Die Stadt erhält so eine mehr als hinreichende Menge besten Trinkwassers dauernd zugeführt, während sonstiges Mugwasser im Überflusse vorhanden ist. — Regieauslagen wird diese Wasserleitung nicht verursachen, weil sie ein so starkes Gefälle hat, daß das Wasser schon durch den Druck in die höheren Stockwerke der Häuser aufsteigt. Die Kosten der früheren Anlage und der jetzigen Erweiterung dieses Wasserwerkes sind verhältnismäßig niedrig. G.

(Steinkohlendiebe.) Diefertage hielt ein Gendarmrie-Wachtmeister in der Lastenstraße ein Paar an, das einen Sack Steinkohlen trug. Der Mann wurde verhaftet, während das Weib die Flucht ergriff. Der Verhaftete gab den Diebstahl zu, mit der Angabe, die Steinkohlen am Südbahnhofe entwendet zu haben.

(Dreieinhalb Jahre auf der Flucht.) Der am 12. März 1901 aus dem bezirksgerichtlichen Gefängnisse in Windischgraz entwichene Vagant Michael Reber aus Golobuka im Bezirke Windischgraz wurde jetzt verhaftet. Der Entwichene legte sich mehrere falsche Namen bei, durchstreifte ganz Untersteiermark, Kärnten, Krain, Istrien und Kroatien. Während dieser Zeit fristete er sein Leben durch Betteln und Diebstähle.

(Diebstahl.) Dem Friseur J. W. wurde in einer Restauration in der Stadt in der Nacht zum 27. d. M. ein brauner Winterrock mit kariertem Futter im Werte von 40 K entwendet.

(Der Fachverein der Tischlergehilfen) veranstaltet am 31. Dezember in Koslers Winterdierhalle eine Silvesterfeier. Das Programm umfaßt außer Streichmusik noch Lotterie, Festrede und verschiedene Belustigungen, schließlich Tanz.

(Sanitäres.) Im Sanitätsbezirke Littai ist die in St. Martin, beziehungsweise Ustje bei St. Martin aufgetreten gewesene Typhusepidemie dem Erlöschen nahe und befindet sich dermalen nur noch eine Frauensperson in ärztlicher Behandlung, ist jedoch bereits auf dem Wege der Genesung. Erlöschen ist auch die in einigen Ortschaften der Ortsgemeinde Hötitsch aufgetretene Scharlachdiphtheritis. Mit Ausnahme einiger vereinzelter Fälle von Diphtheritis und eines in Sagor hinzugekommenen Trachomfalles ist der Sanitätsbezirk Littai dermalen frei von Epidemien. — ik.

(Ein bissiger Hund.) Die Telegraphen-Installateursgattin Mathilde Väder wurde vorgestern abends am Theaterplatz von einem braunen Hunde angefallen.

(Verloren.) Ein schwarzes Portemonnaie mit 2 Banknoten à 20 K, eine Geldtasche mit 5 K, eine Geldtasche mit 8 K, eine Schachtel mit zwei goldenen Ohrgehängen und einem silbernen Schweinchen, ein brauner Havelock und eine Banknote um 10 K.

(Gefunden.) In der Stadt: Ein Sparkassenbuch, ein Portemonnaie mit einem kleineren Geldbetrag. Am Südbahnhofe: ein Fernrohr, zwei Regenschirme und ein Hut.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Infolge der Erkrankung einer Darstellerin mußte der Spielplan geändert werden und es wurde die Operette „Das Weidenmädchen“ eingeschoben. Das Theater war schwach besucht, der Erfolg der Vorstellung stand auf gleicher Höhe mit den vorangegangenen Aufführungen des Werkes; am besten gefielen die Tanznummern.

(Aus der deutschen Theaterkanzlei.) „Kettenglieder“. Ein fröhliches Spiel am häuslichen Herd in vier Aufzügen von Hermann Seyermanns jun., gelangt heute am Landestheater zur Erstaufführung. Seyermanns geht diesmal in die charakteristische, naturgetreue Schilderung von Zuständen ein, und dann zeigt sich Seyermanns in diesem bitterbösem gemeinten fröhlichen Spiel am häuslichen Herd auch von der Seite des Mannes, der durch zusammengepreßte Zähne, aber mit lachenden Lippen blutige Sachen spricht, die aus der Tiefe der menschlichen Natur geholt sind und nebstbei läßt er einen derben und wilden Humor auf die Menschen los, der mit packender Faust die Ohrläppchen faßt und zwickt.

(Österreichisch-Ungarische Revue.) Inhalt des Doppelheftes 3 und 4: 1.) Frau Abenteuer in Österreich. Von A. Freih. v. Schweigger-Verchenfeld. 2.) Geschichte der politischen Beziehungen Siebenbürgens zu England. Von Dr. David Angyal. 3.) Goethe und die Seelenfrage. Von Adolf Pracl. 4.) Evolution oder Revolution? Von Jaim Brooks. 5.) Die derzeitige serbische Literatur. Von Dr. Milan Savič. 6.) Dichtkunst. (1.) Aus den „Rosen“ des Jovan Jovanovic. Übersetzt von Dr. Milan Savič. — 2.) Vier Gedichte von Ramillo B. Susan. — 3.) Das Meerauge. Aus dem Polnischen des Jan Kasprovic, übersetzt von Julius Twardowski. 7.) Rundschau. (1.) Weltpolitik. — 2.) Zu beiden Seiten der Leitha. — 3.) Kunstausstellungen von Agathon. — 4.) Musik. Von W. — 5.) Besprechungen und Notizen: Jacques Jaeger, Die nordische Atlantis; Ramillo B. Susan, Mit bunten Schwingen. Von Karl Sufnagl. — Graf Hans Wilczel, Erinnerungen eines österreichischen Waffensammlers; G. von Zwienedeck-Südenhorst, Deutsche Geschichte von der Auflösung des alten bis zur Errichtung des neuen Kaiserreiches [1806—1871]. Von Dr. Karl Fuchs.)

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der russisch-japanische Krieg.

Petersburg, 28. Dezember. (Amtlich.) Ein Telegramm des Generalleutnants Saharow von gestern besagt: Ich habe keine Meldung von einem Zusammenstoß der beiden Heere am heutigen Tage erhalten. Während einer vorgestern durchgeführten Rekognoszierung am rechten Ufer des Sunho, an welcher Truppen der kaukasischen Brigade teilnahmen, kam eine Patrouille in die Nähe des Dorfes Beytsjaho am Ufer des Sunho. Eine voraus entsendete Aufklärungspatrouille stieß auf eine Anzahl Japaner, die sich in Verhauungen verborgen hielten und formierte sich in Kampfstellung. Die Kavallerie stand unter dem Befehle des Unterleutnants Nistulov. Die letztere griff die Japaner an und machte 17 von 30 Japanern nieder. Der Rest der Japaner ergriff die Flucht. Die weitere Verfolgung wurde aufgehalten durch Verstärkungen, welche die Japaner aus dem Dorfe Beytsjaho erhielten. Auf russischer Seite erlitt der Sotnikommandant Fürst Zeldarov tödliche Verletzungen, denen er erlag. Unterleutnant Nistulov wurde von zwei Kugeln getroffen, blieb aber trotzdem in der Gefechtslinie. Ferner wurden 5 Soldaten getötet und 5 verwundet. Am gleichen Tage traf eine russische Patrouille unter dem Befehle des Kornetts Jakschin am rechten Flügel in einem Dorf auf eine japanische Patrouille in der Stärke von 22 Mann. Die Kavallerie griff mit blanker Waffe an. Ein Teil der Japaner fiel, der Rest ergriff die Flucht. Unteroffizier Manachanov nahm einen japanischen Wachtmeister gefangen. — In der Nacht vom 21. auf den 25. Dezember versuchte eine russische Abteilung, die in der Nacht auf den 23. in der Ortschaft Linschipu durch Explosion von Phoxylinbomben beschädigten Hütten zu befehen. Die unmittelbare Nähe des Feindes machte es der Abteilung nicht möglich, dies unternimmt zu tun und ein Teil des Detachements konnte nur unter heftigem Kreuzfeuer der Japaner die Hütten erreichen, konnte aber in diesen keine Zuflucht suchen, da die dem Feinde zugewandten Hüttenwände beinahe der Erde gleichgemacht waren, auch das in einer Entfernung von nur 50 Schritten aus den japanischen Schanzen eröffnete Feuer die Hütten unhaltbar machte. Auf russischer Seite wurden Fähnrich Profur-

tin und zwei Mann verwundet. Das Detachement zog sich hierauf aus den Gütten hinter eine in der Nähe befindliche Tonmauer zurück, welche unter heftigem Gewehrfeuer in den Verteidigungszustand gesetzt wurde. Die Gütten verblieben in unseren Händen.

London, 27. Dezember. „Daily Telegraph“ wird über Kintschou von gestern gemeldet: Der linke Flügel der russischen Armee ist vorgeschoben. Ihre Front ist 65 Kilometer lang. Es wird offiziell ausgesprochen, daß die russische Armee anfangs Februar 600.000 Mann stark sein werde. Mit Hilfe der Armee von Vladivostok solle dann der Versuch gemacht werden, die Japaner zu umfassen. Die in Mukden eintreffenden Verstärkungen kommen meist aus den westlichen Grenzbezirken; die Garde wird im Jänner erwartet.

Tokio, 28. Dezember. Die Militärbehörde veröffentlicht eine Verlustliste, wonach 33 Offiziere gefallen und 65 verwundet sind, wahrscheinlich vor Port Artur. — Die Marinebehörde veröffentlicht eine Verlustliste, wonach 9 Offiziere und 65 Mann ums Leben gekommen sind. Zeit, Ort und nähere Umstände sind nicht angegeben. Man vermutet, daß ein Schiff auf eine Mine geriet, gesunken oder havariert ist.

Tokio, 28. Dezember. Nachrichten aus Port Artur melden, die Besatzung hoffe zuversichtlich, daß der Entsatz vor dem 1. März erfolgen werde. Ungeachtet der schweren Verluste im Kampfe um den 203 Meter-Hügel am 26. v. M. sei die Garnison entschlossen, den Kampf bis zum letzten Mann fortzuführen.

Tokio, 27. Dezember. Meldungen aus glaubhafter Quelle bestätigen die Nachricht vom Tode des Generals Kondratenko. Außerdem wird gemeldet, daß General Stöbel infolge eines Sturzes vom Pferde eine Verletzung erlitten habe und daß General Smilnov verwundet sei.

London, 27. Dezember. Dem „Standard“ wird aus Tokio gemeldet: Admiral Togo wird mit dem Gros der Flotte nach den japanischen Gewässern zurückkehren und dem Kaiser wahrscheinlich persönlich Bericht erstatten. Wie dasselbe Blatt aus Tokio vom 27. d. erfährt, äußerte sich die japanische Presse sehr erregt über das Verhalten der neutralen Mächte gegenüber der baltischen Flotte.

Tokio, 28. Dezember. Die Admirale Togo und Kamimura sowie andere Offiziere werden heute in Kure erwartet. Voraussichtlich treffen sie am Freitag früh in Tokio ein, um die Glückwünsche und den Dank des Kaisers entgegenzunehmen.

Ungarisches Abgeordnetenhause.

Budapest, 28. Dezember. Im Abgeordnetenhause verlas der Vizepräsident das Allerhöchste Handschreiben, durch welches das Haus bis zum 28. Dezember vertagt wurde. Der Vizepräsident erbittet sich die Ermächtigung des Hauses, daß das Präsidium die Glückwünsche anlässlich des Jahreswechsels an die Stufen des Thrones leite. Das Haus nimmt den Antrag an. Die Sitzung wird hierauf um 1/3 Uhr geschlossen.

Wien, 29. Dezember. Der frühere Präsident der niederösterreichischen Handelskammer Freiherr von Mathner, Herrenhausmitglied, ist heute nachts gestorben.

Budapest, 28. Dezember. (Meld. des ung. Telegraphen-Korrespondenzbüros.) In Debény-Ujfalú (Prestburger Komitat) gerieten in der vergangenen Nacht etwa 80 Bauern in einem Wirtshause in Streit. Der Ortsrichter requirierte die Gendarmen, um Ruhe herzustellen. Zwei erschienene Gendarmen wurden von der Menge mit Steinwürfen empfangen, wobei einer derselben an der Hand verletzt wurde. Da die Menge immer drohender wurde, machte die Gendarmerie von der Schußwaffe Gebrauch, wobei zwei Personen getötet, eine schwer verwundet wurde. Die Menge zerstreute sich nunmehr. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

New York, 28. Dezember. Alle hier einlaufenden Dampfer sind durch Nebel und Hagelwetter aufgehalten worden. Nach verschiedenen Richtungen ist die telegraphische Verbindung durch Schneefälle und Regengüsse unterbrochen, besonders zwischen New York und Chicago. Von Chicago bewegt sich der Sturm nach Osten zu. Auf den Börsen waren die Mitteilungen von den verschiedenen Märkten ausgeblieben. Alle Züge haben Verspätungen. Vor der Quarantäne-Insel laufen augenblicklich keine Dampfer ein, obgleich mehrere fällig waren. Man vermutet, daß die Schiffe vor Sandy-Hook liegen und warten, bis der Nebel sich verzieht. In verschiedenen Staaten toben Schneestürme.

Verstorbene.

Am 27. Dezember. Gertrud Leder, Maurergattin, 72 J., Metelkogasse 4, Lungenemphysem. — Franz Birler, Privatier, 81 J., Stommgasse 6, Apoplexia cerebri.

Landestheater in Laibach.

52. Vorstellung. Gerader Tag. Heute Donnerstag den 29. Dezember. Zum erstenmal: Kettenglieder. Ein lustiges Spiel am hässlichen Herd von Heyermanns jun. Anfang um halb 8 Uhr. Ende um 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with meteorological data for Laibach, including temperature, wind, and visibility for Dec 28 and 29.

Kurse an der Wiener Börse vom 28. Dezember 1904.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Large table of stock and bond prices from the Vienna Stock Exchange, categorized by type of security (e.g., Staatsanleihe, Eisenbahn, Aktien, Banken).

Krainische Kunstwebe-Anstalt. Neujahrs-Verkaufsausstellung in den Räumen der Anstalt, Wirantsches Haus, Sternwartgasse 1. Geöffnet an Werktagen von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags. Freier Eintritt.

Zahvala. Vsem onim, ki so se vdeležili v tako častnem številu pogreba našega ljubljenega očeta, oziroma starega očeta, gospoda Petra Lenassi-ja. Rodbina Pleško.

Advertisement for Ivana Knez, featuring a cross symbol and details of a funeral service on Dec 28.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechsel-Geschäft, Laibach, Spitalgasse, offering private deposits and exchange services.